

Fabienne Kilchör, Jörg Lehmann, Katja Liebal und
Oliver Lubrich

Diesseits von Eden

Paratexte und Bilder in der Primatographie

Abstract: This study examines paratexts and images in works of primatology. In order to classify generic traits of primatographical publications, all paratexts, images and narrative positions of a large corpus of such monographs were registered. The analysis of these data allows for the determination of three distinct genres: scientific books, illustrated books and autobiographical/popular science books. The paratexts also reveal the strategies employed in the presentation of the books: They address a lay public, underline scientific objectivity or generate authenticity. The form of the texts indicate the audiences that the books address and enact an intimate relationship between non-human primates and human beings. Images showing researchers in close contact with non-human primates as well as paratexts addressing monkeys or calling for their preservation and conservation embed these field studies within a Christian iconography, invoke the life of saints or martyrs and appeal to the empathy of the readership.

Einleitung

Welches Bild von Affen vermitteln wichtige Werke der Primatologie? Wie inszenieren sie das Verhältnis der Forscher zu unseren nächsten Verwandten, den Menschenaffen? Und welche Rolle spielen dabei Merkmale der Publikationen, die wir oft übersehen – wie Untertitel, Gattungsangaben, Widmungen, Nachworte, Endnoten oder Glossare? Mit anderen Worten: Wie werden Primatographien durch ihren paratextuellen Apparat formatiert?¹

Ziel dieses Artikels ist es, anhand der Paratexte einer Auswahl von Primatographien die Darstellungskonventionen der Affenforschung zu beschreiben, zu systematisieren, zu quantifizieren und zu historisieren. Dabei soll die Frage beantwortet werden, inwiefern einschlägige Texte und das Wissen, das sie veröffentlichten, durch Paratexte bedingt und charakterisiert werden. Wie können wir

¹ Die vorliegende Studie entstand im Rahmen des interdisziplinären Projekts »Die Affekte der Forscher«, gefördert von der Volkswagen Stiftung (2013–2017).

unterschiedliche Gattungsprogramme und Gruppen von Texten identifizieren, abgrenzen und jeweils für sich näher beleuchten? Welche Vorstellung von Forschenden, von ihrer Objektivität oder auch von ihren emotionalen Erfahrungen in der Interaktion mit nichtmenschlichen Primaten wird in den Paratexten jeweils angedeutet oder sogar thematisiert? Indem auch Illustrationen als Teil des Apparats, der den Haupttext rahmt, ergänzt und adressiert, verstanden werden, stellt sich darüber hinaus die Frage, welche ästhetischen Programme die in den Publikationen verwendeten Bilder vermitteln und wie sich diese zu den paratextuellen Konstellationen verhalten. Bilder und Paratexte werden in dieser Studie sowohl quantifiziert als auch qualitativ betrachtet.

Primatologen, die im Freiland, im Zoo oder im Labor Menschenaffen erforschen, befinden sich in der widersprüchlichen Situation, sich einerseits in intensiver Anteilnahme mit einer sehr nah verwandten, vom Aussterben bedrohten Spezies zu beschäftigen, andererseits aber als objektive Beobachter wissenschaftliche Ergebnisse produzieren zu sollen. Unsere Hypothese ist, dass sich in einem primatographischen Textkorpus ein gespaltener Diskurs über die Begegnung mit nichtmenschlichen Primaten beobachten lässt. Dieser Hypothese zufolge verteilen PrimatologInnen ihre Publikationstätigkeit auf verschiedene Genres: Zum einen verfassen sie wissenschaftliche Texte, in denen die ForscherInnen nicht von sich selbst erzählen, sondern im disziplinspezifischen Darstellungsmodus Forschungsergebnisse präsentieren. Zum anderen werden autobiographische Schriften veröffentlicht, in denen das Leben einer ForscherIn und ihre Arbeit mit den Affen im Zentrum steht. Daher, so die Hypothese, formatieren die unterschiedlichen Genres, wie das Verhältnis von ForscherInnen und nichtmenschlichen Primaten inszeniert wird und wie dabei Nähe und Distanz zwischen den ForscherInnen und Untersuchungsobjekt dargestellt werden. Darüber hinaus bieten die Genres unterschiedliche Räume an, in denen Emotionen zum Ausdruck gebracht werden. Die Gültigkeit dieser Hypothese soll in der vorliegenden Studie geprüft werden. Aus ihr resultiert eine Verortung der untersuchten Texte zwischen den Polen wissenschaftlichen und autobiographischen Schreibens; auch an den Paratexten dürfte diese funktionale Trennung ablesbar sein. Die unterschiedliche Darstellung der Arbeit mit Affen und der mit ihr verbundenen Affekte kann auf die Interessen der AutorInnen, die Erwartungen der *scientific community*, die Zielgruppen der Verlage und die generischen Bedingungen der Texte zurückgeführt werden, die jeweils in den Paratexten zur Geltung kommen.

Für die vorliegende Studie wurden die Paratexte eines exemplarischen Korpus primatologischer Buchpublikationen ausgewertet. Die Grundlage der Auswahl bildeten 215 Texte, die von den NutzerInnen der *social reading*-Plattform

goodreads unter dem Stichwort »Primatology« zusammengeführt wurden. Dieser Ausgangspunkt wurde gewählt, da zum einen eine fachwissenschaftliche Bibliographie mit kanonischen Werken nicht existiert, auf die hätte referenziert werden können; zum anderen sollten explizit auch populäre Werke in die Untersuchung mit aufgenommen werden. Dieses *goodreads*-Korpus wurde durch Vorschläge von FachwissenschaftlerInnen (aus Primatologie, Vergleichender Psychologie, Biologie, Literatur- und Kulturwissenschaft) um 27 weitere Texte ergänzt,² die einschlägig für die Gebiete der Primatologie und Verhaltensforschung sind und die Forschung in diesen Disziplinen entscheidend geprägt haben. Hinzugefügt wurden dadurch Texte weiterer AutorInnen, die zwar weniger populär und prägend für das Feld waren, deren Arbeiten jedoch besonders relevant im Hinblick auf die Frage nach der Beziehung zu den erforschten Primaten und den dabei auftretenden Emotionen sind. Voraussetzung für die Aufnahme war, dass es sich um englisch- oder deutschsprachige Veröffentlichungen in Buchform handeln musste. Darüber hinaus folgte die Auswahl dem Ziel, einen möglichst langen Publikationszeitraum abzudecken, um eine historische Perspektive auf das Untersuchungsmaterial zu ermöglichen. Die ersten in diesem Korpus berücksichtigten Primatographien stammen aus dem 19. Jahrhundert. Für die nächsten 100 Jahre erschienen jährlich nur einzelne Werke (Abbildung 1). Das änderte sich, da seit den 1990er Jahren, nach einem *peak* mit 20 Primatographien um 1999, die Anzahl der Publikationen ständig steigt. Seit den 1960er Jahren erschien eine große Zahl von Publikationen speziell von Autorinnen (Abbildung 2).

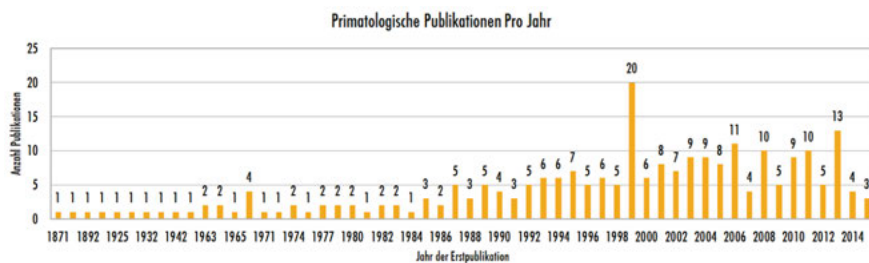


Abb. 1: Chronologie der Veröffentlichungen der 242 Primatographien.

² Die AutorInnen danken insbesondere Mira Shah vom Institut für Germanistik der Universität Bern für ihre Mitwirkung bei der Korpuszusammenstellung.



Abb. 2: Publikationsjahr und Geschlecht der AutorInnen der 242 Primatographien.

Aus diesen insgesamt 242 Titeln wurden 84 Texte für die weitere, detaillierte qualitative und quantitative Analyse ausgewählt. Für sämtliche Bücher wurden die jeweiligen Erstausgaben verwendet. Die Kriterien für die Auswahl der Texte waren, (1.) dass die Publikationen maßgeblich für das Feld der Forschung mit nicht-menschlichen Primaten waren bzw. sind, (2.) dass die Publikation auf Deutsch oder Englisch in Buchform erschienen ist, (3.) dass eine möglichst repräsentative Vielzahl von Autorinnen und Autoren im Korpus vertreten sein soll (wobei einige durchaus auch mit mehreren Werken berücksichtigt werden können) und (4.) dass verschiedene taxonomische Primatengruppen (große Menschenaffen, kleine Menschenaffen, Tieraffen) behandelt werden. Diese Auswahl deckt den Zeitraum von 1872 (Darwins *The Expression of the Emotions in Man and Animals*) bis 2015 ab. Sie umfasst 33 von Autorinnen und 51 von Autoren publizierte Titel. 28 Bücher wurden in Europa, 54 in den USA und zwei in Japan publiziert. 79 Titel wurden in englischer, fünf Titel in deutscher Sprache konsultiert. Einer der Titel war aus dem Russischen ins Englische übersetzt worden. Insgesamt entstammten 70 Titel dem *goodreads*-Korpus und 14 der Vorschlagsliste der FachwissenschaftlerInnen. Da lediglich drei der Titel in digitaler Form online verfügbar sind, wurden 81 Bücher in Bibliotheken in Augenschein genommen.

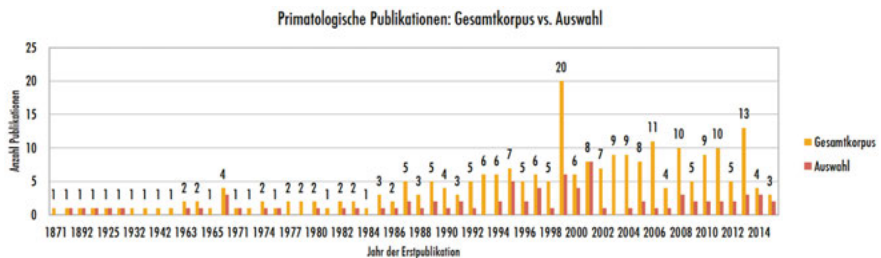


Abb. 3: Gesamtkorpus (242 Texte) gegenüber Auswahl (84 Texte).

1 Schwellenkunde

Gérard Genette beschreibt Paratexte als ›Schwellenbereiche‹ (*Seuils*), in denen auktoriale Gestaltung und gesellschaftliche Konventionen aufeinandertreffen: die Bedingungen von Genres, die Interessen des Verlages, die Kräfte des Marktes, die Macht von Diskursen.³ Von Genettes Theorie ausgehend, können wir zwei Klassen von Paratexten unterscheiden, die unterschiedliche Spielräume für die Darstellung von Affekten der Feldforschung gewähren: subjektivierende Paratexte (z. B. Widmung, Danksagung, Kurzbiographie der AutorInnen etc.) und objektivierende Paratexte (z. B. Anmerkungsapparate, Register, Tabellen, Schaubilder, Karten, Bibliographien etc.).

Die paratextuelle Konstruktion eines Textes ist verbunden mit dessen Erzählposition: Wie wird eine Primatographie erzählt? Handelt es sich um eine abstrakte, unpersönliche Darstellung? Oder gibt es ein Subjekt der Erfahrung? Philippe Lejeune hat für das Genre der Autobiographie die Einheit von AutorIn, Erzähler und Protagonist konstatiert und entsprechend von einem »autobiographischen Pakt« gesprochen, den die LeserInnen eingingen.⁴ In Analogie zum autobiographischen können wir dann von einem »primatographischen Pakt« sprechen, wenn es unsere Hypothese ist, dass die persönliche Erfahrung der Wissenschaftlerin in der Feldforschung, d. h. ihre Begegnung mit den Affen vor Ort die Authentizität und die Wahrheit ihrer Erzählung und ihrer Forschungsergebnisse beglaubigt. Die Frage ist, wie dieser autobiographische Anspruch bestimmter Primatographien, die aus der Perspektive der WissenschaftlerInnen von deren Feldforschung berichten, in paratextuellen Signalen angezeigt wird.

Mit Lejeune können wir paratextuelle Beglaubigungsstrategien autobiographischer Erzählungen in den Blick nehmen, welche typischerweise die AutorIn-Position stärken und auf das erzählende und handelnde Subjekt beziehen (z. B. Pronomina der ersten Person Singular im Titel oder Untertitel, Photos und Kurzbiographien der AutorIn auf dem Umschlag oder in der Titelei, der AutorIn/ErzählerIn/ProtagonistIn als Sprecherinstanz, die das Werk dediziert etc.).

Ausgehend von Lejeunes Theorie der Autobiographie und von Genettes Theorie nicht nur der Paratexte, sondern auch des Erz hlens⁵ unterscheiden wir vier

³ Gérard Genette: *Seuils*. Paris 1987; deutsch: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, übersetzt von Dieter Hornig. Frankfurt a. M. 2001.

⁴ Philippe Lejeune: *Le pacte autobiographique*. Paris 1975.

⁵ Gérard Genette: *Discours du récit*. Paris 1972; vgl. Mat as Mart nez und Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. München  2009 [EA 1999].

Erzählpositionen primatologischer Texte, um sie zu deren jeweiligem paratextuellen Apparat ins Verhältnis zu setzen, die sich zwischen den Extremen der Faktualität und der Fiktionalität bzw. zwischen »Diktion« und »Fiktion« bewegen: 1. eine autobiographische und homodiegetische, in welcher der Erzähler in der ersten Person Singular mit dem Protagonisten und mit der/dem AutorIn identisch ist; 2. eine auktoriale und heterodiegetische, in welcher der Erzähler die Erzählung souverän überblickt und in der dritten Person wiedergibt; 3. eine plurale, in der ein abstrakter Erzähler in der ersten Person Plural (*pluralis auctoris*) spricht; und 4. eine wechselnde, welche sich auf keine Perspektive klar festlegen lässt. Die Unterscheidung dieser Erzählpositionen greift Genettes Bestimmung autobiographischen Erzählens (Einheit von AutorIn, ErzählerIn, Person)⁶ auf und stellt sie in Gegensatz zu unpersönlich-wissenschaftlichen Erzählhaltungen, in denen die/der AutorIn nicht Teil der erzählten Welt ist. Die Operationalisierung der Erzählpositionen folgt damit der Hypothese einer Verortbarkeit der untersuchten Werke zwischen den Polen autobiographischen und wissenschaftlichen Schreibens. Anhand einer Analyse der Erzählpositionen lässt sich überprüfen, ob und wie häufig die AutorInnen sich eher einer publikumsnah-authentifizierenden Erzählhaltung oder einer distanziert-wissenschaftlichen Erzählposition bedienen und damit auf ein je unterschiedliches Lesepublikum zielen. Erzähltechnische Experimente, wie z. B. ein heterodiegetischer Ich-Erzähler, waren im Untersuchungskorpus hingegen nicht zu erwarten.

2 Ursprungserzählungen

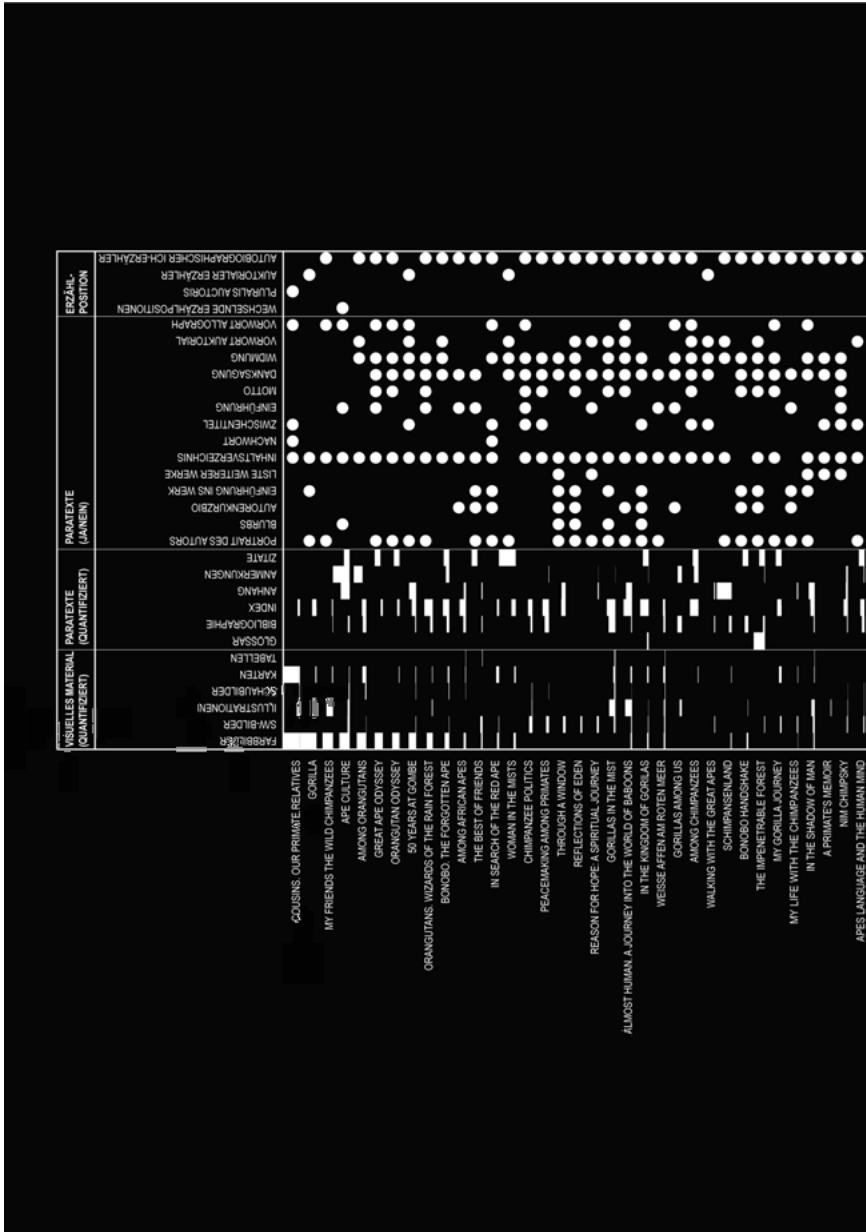
In der nachfolgenden Präsentation und Interpretation der erhobenen Daten wird nicht nur den formulierten Leitfragen nach den Konventionen der Darstellung, der strukturierenden bzw. differenzierenden Funktion der Paratexte und der formativen Wirkung von Gattungsprogrammen nachgegangen. Bei der Erfassung der 84 Primatographien ergaben sich darüber hinaus spezifischere Erkenntnisinteressen: Wie genau können unterschiedliche Gruppen von Texten anhand der verwendeten Paratexte voneinander abgegrenzt werden? Welche Rückschlüsse kann man auf die Symptomatik oder Thematisierung von Emotionen in den untersuchten Primatographien ziehen? Und welche ästhetischen Programme werden über die in den Büchern verwendeten Bilder vermittelt?

⁶ Gérard Genette: *Fiction et diction*. Paris 1991, S. 65–94, hier S. 85.

Für die Auswertung und Interpretation wurden Daten in Tabellenform erfasst, welche die Grundlage der nachfolgend verwendeten Visualisierungen bilden. In einem ersten Schritt wurden die erhobenen Werte einem Clustering unterzogen, um festzustellen, ob sich aus der Kombination der Paratexte typische Muster ergeben, nach denen sich die Publikationen klassifizieren lassen. Dieses Verfahren wurde mit dem freien Werkzeug »Bertifier«⁷ durchgeführt, das zwei Funktionen miteinander kombiniert: Zum einen fasst es Datensätze mit ähnlichen Werten zusammen und gruppiert sie, ohne dabei Datensätze zu löschen, die weit außerhalb der für eine Gruppe typischen Werte liegen. Daher werden alle 84 Texte angezeigt. Darüber hinaus ermöglicht das Werkzeug, einzelne Datenreihen zu gewichten, um beispielsweise die besondere Bedeutung von Schaubildern und Tabellen hervorheben zu können. Zum anderen können mit diesem Werkzeug numerische Werte in visuelle Zeichen (z. B. Punkte und Balken) umgewandelt werden, um die Auswertung grafisch zu erleichtern und Gruppen anschaulich voneinander abzugrenzen.

Alle Texte wurden nach einer Reihe von Paratexten (z. B. Vorwort, Danksagung usw.) sortiert (Abbildung 4). Spalten bilden die Paratexte, Zeilen die Kurztitel der Werke ab. Punkte veranschaulichen das Vorhandensein eines Paratextes, weiße Flächen sein Fehlen. Balken repräsentieren die Höhe der quantifizierten Werte; Schrägstriche bilden Werte im Kommabereich (unterhalb von 1) ab.

⁷ Siehe <http://bertifier.com>. Dank an Jean-Daniel Fekete (INRIA Paris), der dieses Werkzeug mitentwickelt und die AutorInnen darauf aufmerksam gemacht hat.



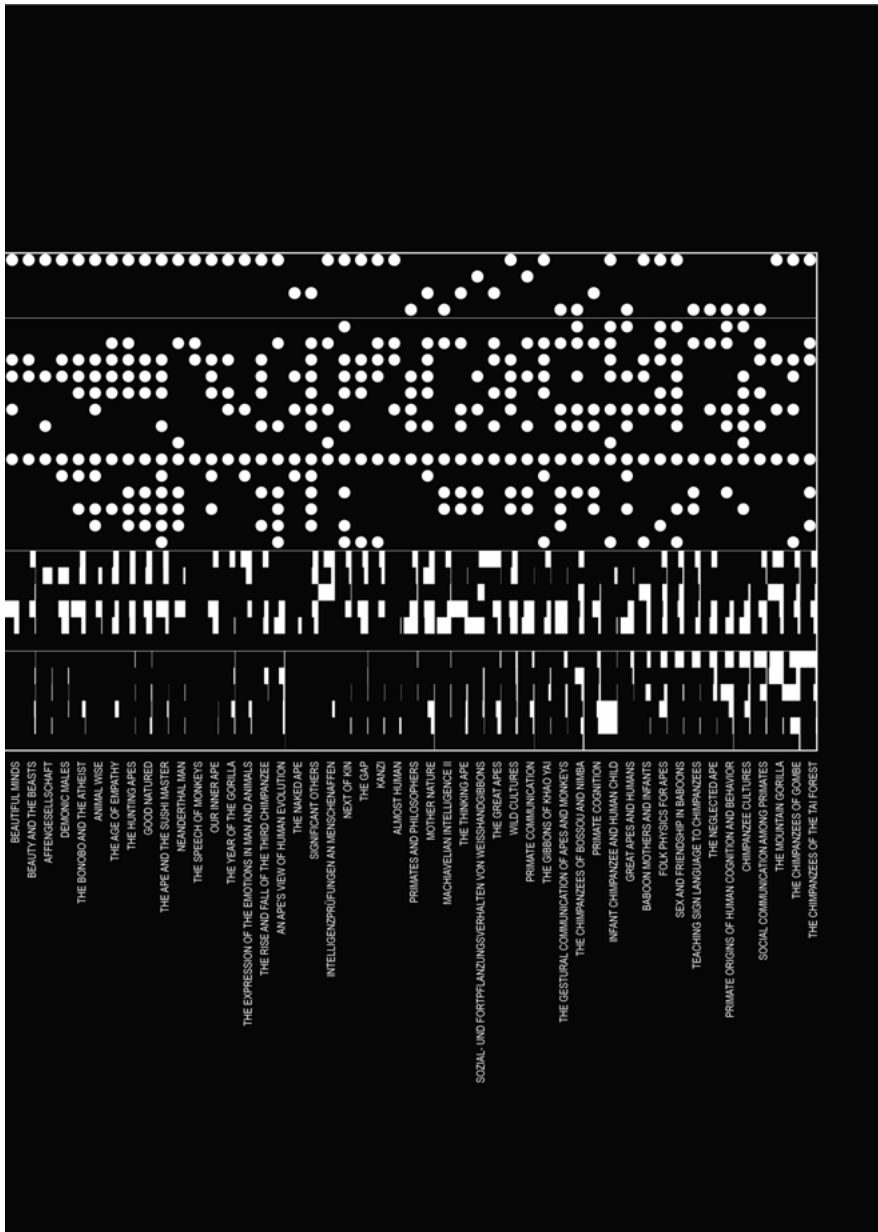


Abb. 4: Gruppierung der 84 Primatographien nach Paratexten, Abbildungen und Erzählpositionen. Die Kurztitel der Publikationen werden auf der linken Seite der Abbildung untereinander angezeigt, ihre erfassten Merkmale oben aufgeführt bzw. in den Spalten grafisch dargestellt.

Das wichtigste Ergebnis ist zunächst, dass sich Primatographien überhaupt anhand von Paratexten gruppieren lassen. Im oberen Teil der Abbildung 4 findet sich eine erste Gruppe von Texten, die aufgrund der Vielzahl von Farbbildern als Bildbände identifiziert werden können. Darüber hinaus tritt diese Gruppe dadurch hervor, dass alle vier erfassten Erzählpositionen vertreten sind (autobiographischer Ich-Erzähler, auktorialer Erzähler, *pluralis auctoris*, wechselnde Erzählpositionen in den verschiedenen Beiträgen eines Sammelbandes). Die zweite und weitaus größere Gruppe von Texten deckt den gesamten mittleren Bereich der Grafik ab. Sie ist durch eine vergleichsweise geringe Anzahl von Illustrationen (Bilder, Schaubilder, Tabellen, Karten) charakterisiert, aber auch durch die deutlich überwiegende Verwendung eines autobiographischen Ich-Erzählers. Diese Gruppe wird also durch autobiographisches Schreiben und durch einen schwach ausgebildeten wissenschaftlichen Apparat charakterisiert. Darüber hinaus fällt in der Grafik auf, dass diese Gruppe häufig personalisierende Paratexte wie Widmungen, Danksagungen und Motti⁸ verwendet, d. h. jene Begleittexte, die die/der AutorIn (und nicht der Verlag) verantwortet. Eine dritte Gruppe von Texten, die etwa ein Drittel der Titel beinhaltet, tritt im unteren Teil der Grafik durch die Vielzahl der verwendeten Schaubilder und Tabellen sowie durch vermischte Erzählpositionen hervor. Ganz offensichtlich steht hier die Präsentation von Daten im Vordergrund, und die Darstellung ist nicht durch den autobiographischen Ich-Erzähler an die Persönlichkeit des Forschers gebunden, sondern verwendet auch den unpersönlicheren *pluralis auctoris* und den auktorialen Erzähler; die wissenschaftlichen Sammelbände werden durch wechselnde Erzählpositionen indiziert. Die erste Gruppe stellen opulent ausgestattete Bildbände dar. Von einem kommerziellen Standpunkt aus gesehen ist diese Präsentationsweise naheliegend, nutzt sie doch die Exotik des Themas und damit sein Attraktionspotential aus und bringt die nächsten Verwandten des Menschen einem interessierten Laienpublikum illustriert nahe. Anhand der Grafik wird darüber hinaus deutlich, dass diese Texte im Korpus einen Pol bilden, während sich am entgegengesetzten Pol wissenschaftliche Monographien bzw. Sammelbände finden. Dieser Gegensatz bildet sich je später desto deutlicher im Zeitverlauf heraus, wie die folgende Auswertung zeigt.

8 Ein Motto kann autoritative, literarische oder interkulturelle Signale setzen. Beispielsweise zitiert Smuts: *Sex and Friendship in Baboons*, auf S. XVII Charles Darwin: »He who understands the baboon would do more toward metaphysics than Locke.« Povinelli: *Folk Physics for Apes*, zitiert auf S. VI den Beginn von Kafkas *Bericht an eine Akademie* (1917). Merrick: *Among Chimpanzees*, zitiert S. V ein kenianisches Sprichwort: »Treat the earth well; it was not given to you by your parents; it was loaned to you by your children.«

Abbildung 5 fasst die zwölf Texte zusammen, in denen Farbbilder dominieren,⁹ und sie stellt sie jenen Texten gegenüber, die in der Gruppe der wissenschaftlichen Monographien bzw. Sammelbände Schaubilder und Tabellen aufweisen, bei denen also die Präsentation von Daten wesentlich ist.¹⁰ Deutlich wird, dass diese gegenüber der Illustration mit Bildern nach der Anzahl der Publikationen durchweg ein Übergewicht hat, dass der Gegensatz zwischen diesen beiden Präsentationsformen in den 1990er Jahren am schärfsten ausgeprägt ist und dass sich das Verhältnis danach zugunsten der Bildbände verschiebt.

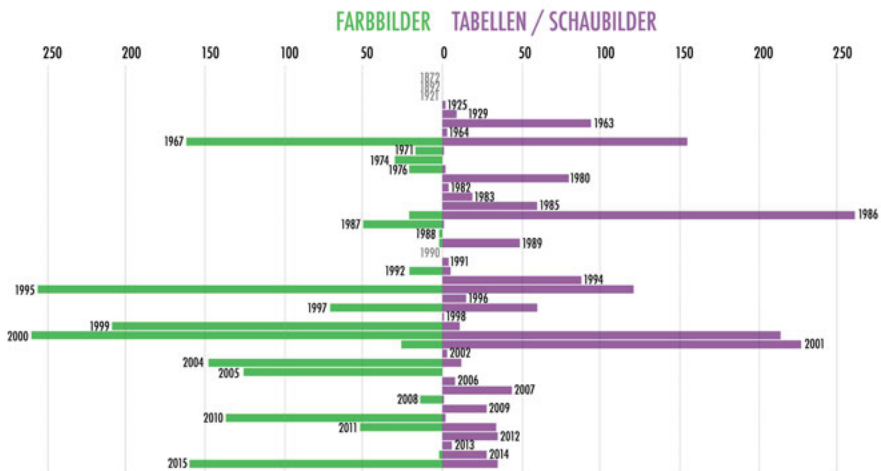


Abb. 5: Verwendung von Farbbildern bzw. Diagrammen und Tabellen in 84 Primatographien in Abhängigkeit vom Publikationsjahr.

Darüber hinaus lässt sich an Abbildung 4 ablesen, dass die Werke der führenden PrimatologInnen, etwa Jane Goodall und Frans de Waal, in allen drei Gruppen zu

⁹ Barrett und Dunbar: *Cousins* (260 Farbbilder). Redmond: *Gorilla* (256 Farbbilder). Goodall: *My Friends. The Wild Chimpanzees* (162 Farbbilder). Franke: *Ape Culture* (159 Farb- und 74 s/w-Bilder). van Schaik: *Among Orangutans* (148 Farb- und 3 s/w-Bilder). Galdikas: *Great Ape Odyssey* (126 Farbbilder). Galdikas: *Orang Utan Odyssey* (113 Farbbilder). Goodall: *50 Years at Gombe* (114 Farb- und 14 s/w-Bilder). Russon: *Orangutans* (91 Farbbilder). Waal: *Bonobo* (71 Farb- und 9 s/w-Bilder). Robbins: *Among African Apes* (32 Farbbilder). Aspinall: *The Best of Friends* (14 Farb- und 183 s/w-Bilder).

¹⁰ Bereits Yerkes: *Almost Human* (1925), *Great Apes* (1929), und Ladygina-Kohts: *Infant Chimpanzee and Human Child* (1935), haben aggregierte Daten in Tabellenform präsentiert.

finden sind: als wissenschaftliche Veröffentlichung, Autobiographie und Bildband.¹¹ Ein Zeichen der Fähigkeit dieser AutorInnen, Genre und Stil zu wechseln, sowie der Vielfalt und Durchlässigkeit der Formate des primatologischen Diskurses. Wirklich überraschend aber ist die Vielzahl von wissenschaftlichen Werken mit einem autobiographischen Ich-Erzähler. Allein mit einer Quantifizierung von Paratexten kann diese Gruppe nicht weiter differenziert werden. Beispielsweise können mehrere im Korpus enthaltene Autobiographien, die als populärwissenschaftlich bezeichnet werden können,¹² paratextuell nicht identifiziert werden, ebenso kann an den quantifizierten Daten allein nicht abgelesen werden, ob es sich tatsächlich um eine Autobiographie handelt oder eher um einen populärwissenschaftlichen Text, der mit einem autobiographischen Ich-Erzähler operiert, um eine für die LeserInnen zugängliche Darstellung zu gewährleisten. Die Dominanz der Gruppe von Autobiographien resultiert sicher auch aus der Zusammenstellung des Korpus durch LeserInnen einer *social-reading*-Plattform, die ihre Auswahl von einem Interesse an einer gemeinverständlichen Präsentation wissenschaftlicher Inhalte leiten lassen.

Wie individuelle Gestaltung und kollektive Konvention im Paratext ausgehandelt werden, wird gerade in der Form der Bildbände evident: Sie sind in besonderem Maße marktförmig, da sie auch nichtwissenschaftlichen LeserInnen Forschungsinhalte vermitteln, und die Verlage versprechen sich von dieser Form höhere Auflagenzahlen. Mit anderen Worten: Gerade an den Bildbänden wird jenes Wechselspiel von Kräften deutlich, das zur finalen Gestaltung des Buches führt; die darstellerischen Intentionen der AutorInnen allein sind hier nicht entscheidend. Besonders deutlich wird dies in den untersuchten Primatographien an der Gestaltung und Auswahl des Bildmaterials, das zumeist nicht von den AutorInnen produziert wird. Um diesen Gestaltungsprozess zu veranschaulichen, sollen im Folgenden nicht nur die reinen Quantitäten von Paratexten (hier v. a. Abbildungen sowie Titel, Untertitel und Kapiteltitel) in den Blick genommen,

11 Goodall: *My Friends. The Wild Chimpanzees, Reason for Hope: A Spiritual Journey, The Chimpanzees of Gombe*. De Waal: *Bonobo. The Forgotten Ape, The Ape and the Sushi Master, Primates and Philosophers*. Ein weiteres Beispiel bietet Shirley Strum, die sowohl einen autobiographischen Text (*Almost Human. A Journey into the World of Baboons*) als auch ein streng wissenschaftliches Werk vorgelegt hat (*Sex and Friendship in Baboons*).

12 Hier seien insbesondere genannt: Hanson: *The Impenetrable Forest*. Attwater: *My Gorilla Journey*. Das Buch von Sapolsky: *A Primate's Memoir. A Neuroscientist's Unconventional Life Among the Baboons*, parodiert die Genrekonventionen der Autobiographie und ist ebenfalls zu den nicht-wissenschaftlichen Werken zu zählen.

sondern durch qualitative Analysen ebendieser Bilder und Paratexte komplementiert werden. So wird das gestalterische Wechselspiel zwischen Verlagen und AutorInnen deutlich.

1962 entsandte die National Geographic Society, zugleich Herausgeberin des gleichnamigen Magazins, den Fotografen Hugo van Lawick nach Tansania, um dort Aufnahmen von Schimpansen im Gombe Stream National Park zu machen. Wenig später heiratete Jane Goodall Baron van Lawick und übernahm dessen Nachnamen. Durch seine Nähe zur Primatologin gelangen ihm nicht nur spektakuläre Aufnahmen von Schimpansen, sondern erstmals auch Photographien eines körperlichen Kontakts zwischen Schimpansen und Menschen in freier Wildbahn.¹³ Die folgende Aufnahme (Abbildung 6) kann als programmatisch gelten. Sie wurde 1967 in (van Lawick-) Goodall's Buch *My Friends. The Wild Chimpanzees* publiziert und bildet die erste Doppelseite des Werks.



Abb. 6: Jane Goodall: *My Friends. The Wild Chimpanzees* (1967).

¹³ Im untersuchten Korpus gibt es nur drei Werke, die schon zuvor Aufnahmen von Affen zusammen mit Menschen zeigen: Yerkes: *Almost Human* (1925), Yerkes: *Great Apes* (1929), und Ladygina-Kohts: *Infant Chimpanzee and Human Child* (erstmalig 1935, wieder aufgelegt 2002).

Indem es die Berührung zwischen Mensch und Tier in Szene setzt, konnotiert dieses Bild Michelangelos berühmte Illustration der Schöpfungsgeschichte, »Die Erschaffung Adams«, die zwischen 1508 und 1512 in der Sixtinischen Kapelle ausgeführt wurde (Abbildung 7).



Abb. 7: Michelangelo, »La Creazione di Adamo« (Sixtinische Kapelle, ca. 1511).

Folgt man den visuellen Assoziationen, die sich zwischen diesen beiden Bildern ergeben, so treten eine Reihe von bemerkenswerten Bezügen hervor: Die Primatologie wird mit dem biblischen Schöpfungsmythos verknüpft; durch das Thema der Menschwerdung im Bildzitat werden die Affen anthropomorphisiert; und der Mensch verhält sich zum Affen wie Gott zum Menschen. Jane Goodall hat diese Szene der Berührung der Hände in späteren Schriften wieder aufgenommen und sich damit ausdrücklich zu eigen gemacht.¹⁴ Exemplarisch und narrativ erfolgt dies in dem vier Jahre später publizierten Band *In the Shadow of Man*, der mit der Schilderung einer Begegnung zwischen der Autorin und dem Schimpansen David Greybeard schließt:

One day, as I sat near him at the bank of a tiny trickle of crystal-clear water, I saw a ripe red palm nut lying on the ground. I picked it up and held it out to him on my open palm. He turned his head away. But when I moved my hand a little closer he looked at it, and then at me, and then he took the fruit and, at the same time, he held my hand firmly and gently with his own. As I sat, motionless, he released my hand, looked down at the nut, and dropped it to the ground.

¹⁴ Vgl. hierzu die Überlegungen von Mira Shah zur »taktilen Urszene der Primatographie« in ihrer im Entstehen begriffenen Dissertation *Affe und Affekt. Die Rhetorik der Primatologie*.

At that moment there was no need of any scientific knowledge to understand his communication of reassurance. The soft pressure of his fingers spoke to me not through my intellect but through a more primitive emotional channel: the barrier of untold centuries which has grown up during the separate evolution of man and chimpanzee was, for those few seconds, broken down.

It was a reward far beyond my greatest hopes.¹⁵

In diesen Schlussworten ist die religiöse Deutung der Schöpfungsmythologie ebenso präsent wie die naturwissenschaftliche Sicht einer voneinander getrennt verlaufenden Evolution von Affen und Menschen; allerdings wird die wissenschaftliche Erkenntnis zugunsten des emotionalen Erlebnisses einer Berührung zwischen Mensch und wildem Tier suspendiert.

Diese Koexistenz und Überlagerung von wissenschaftlicher Präsentation der evolutionären Vorfahren des Menschen und biblischer Ursprungserzählungen findet sich indes nicht nur in diesem einen Bild und nicht nur bei Jane Goodall in den Primatographien. Der Mythos vom Garten Eden wird in einer Reihe von Bildern und Paratexten explizit aufgenommen: In Biruté Galdikas' Bildband *Orangutan Odyssey* findet sich in mehreren Motiven das Bildprogramm der biblischen Erzählung;¹⁶ Das letzte Kapitel trägt den Titel »Saving Eden«.¹⁷ Bei Anne Russon hat ein Kapitel den Titel »Trouble in Eden«.¹⁸ Implizit vorhanden ist der Mythos vom Paradies in den zahlreichen Aufrufen zum Artenschutz, etwa im »Credo«, das John Aspinall seinem Buch beigegeben hat: »I believe in Jus animalium, The Rights of Beasts [...]. I believe that wilderness is Earth's greatest treasure. [...]. I believe that there is an outside chance to save the earth and most of its tenants.«¹⁹ Kaum verhüllt formuliert der Autor in seinem anaphorischen Glaubensbekennt-

15 Schlusssatz von Jane Goodall: *In the Shadow of Man*. Boston 1971, S. 268. Vgl. dazu auch das Foto zweier sich berührender Schimpansenhände im Bildtafelteil zwischen den Seiten 234f. sowie das berühmte Foto von Jane Goodall mit dem neugeborenen Schimpansen Flint, das ihr Ehemann Hugo van Lawick 1964 aufnahm. Eine vergleichbare Begegnungsszene findet sich auch bei Fossey: *Gorillas in the Mist*, S. 141. Eine Abbildung in MacKinnon: *In Search of the Red Ape* (1974), nimmt das Motiv der Menschwerdung auf; vgl. Bildtafelteil zwischen Seite 200 und 201 bzw. in diesem Artikel Abbildung 8.

16 Galdikas: *Orangutan Odyssey*, vor allem in folgenden Bildern: Mensch und Orangutan geben sich die Hand, S. 26; Galdikas als »Eva« mit zwei Orangutankindern in freier Wildbahn, S. 31; die Schlange, die »Versuchung«, S. 100.

17 Galdikas: *Orangutan Odyssey*, S. 105. Sehr ähnlich auch in Galdikas: *Great Ape Odyssey*, v. a. der Kapiteltitlel »The End of Eden«, S. 141.

18 Russon: *Orangutans*, S. 90. Auch Russons Werk ist ein Beispiel für einen Bildband, der von einer Primatologin vorgelegt wurde.

19 Aspinall: *The Best of Friends*, S. 155f.

nis (»I believe«) eine altbekannte religiöse Botschaft, nämlich den göttlichen Auftrag, die Schöpfung zu bewahren (Gen. 2, 15). Dieser implizite Rekurs auf den Garten Eden ist nicht nur, aber besonders häufig in den Bildbänden zu finden, in denen die Bedeutung des Arten- und Umweltschutzes hervorgehoben und die Kontaktdaten entsprechender Stiftungen angegeben werden.²⁰



Abb. 8: »The author and Jamie with the red apes«. John MacKinnon: *In Search of the Red Ape* (1974).

20 Vgl. hier die Seite »Further Information« in Dunbar und Barrett: *Cousins*, S. 234, mit den Angaben zur »International Primate Protection League« und zur »Primate Conservation, Inc.«. Die Doppelseite »Primates in danger« in Redmond: *Gorilla*, S. 62f. Den »Epilogue: Living on Borrowed Time« in van Schaik: *Among Orangutans*, S. 195–224, der mit einem Appell zum Schutz des Lebensraums der Orangutans endet. Die bereits genannten Kapitel in Galdikas: *Great Ape Odyssey* und *Orangutan Odyssey*. Die Informationen zum Jane-Goodall-Institut in Goodall: *50 Years at Gombe*, S. 131–137; das Kapitel »If not now, when?« und den Anhang »Organizations Concerned with Orangutan Welfare« in Russon: *Orangutans*, S. 194–206. Das Kapitel »The Struggle for Survival« in de Waal: *Bonobo*, S. 179–185. Vgl. hier auch die S. 402 in Galdikas: *Reflections of Eden*, auf der die Adresse der »Orangutan Foundation International« in Kalifornien angegeben wird.

Das ästhetische Programm der Bildbände und zahlreiche ihrer Paratexte inszenieren die Nähe der PrimatologInnen zu den Affen und fundieren das politisch-moralische Engagement der AutorInnen für den Artenschutz.²¹ Diese Darstellungsweise bildet sich seit den 1970er Jahren aus. Wie eine qualitative Analyse der Paratexte zeigt, charakterisiert dieser Präsentationsmodus auch die Autobiographien. Anders als bei den Bildbänden wird die Nähe zwischen Affe und Mensch hier aber durch die Personalisierung von Paratexten vorangetrieben, insbesondere durch Widmungen an Affen,²² Danksagungen, die auch an Affen gerichtet sind²³ und durch diverse weitere Paratexte, in denen auf Umwelt- bzw. Artenschutz Bezug genommen wird.²⁴ Das Genre der Autobiographie stärkt dabei

21 Vgl. dazu ausführlicher: Fabienne Kilchör und Jörg Lehmann: »Proximity viewed in the distance. A graphical analysis of illustrated books on non-human primates«, erscheint in: *Information Design Journal* 25 (2019).

22 »To the chimpanzees of the world, those still living free in the wild and those held captive and enslaved by humans.« Goodall: *Window*, S. V. »To Jonah, Laura and the baboons«, Strum: *Almost Human*, S. V. »For Congo, who was a person.« Prince-Hughes: *Gorillas among us*, S. V. »For Vanne, Judy, and all my wonderful family. / And in vivid memory of Danny, Derek, Louis, Rusty, and David Greybeard« Goodall: *Reason for Hope*, S. VII. »To the memories of Digit, Uncle Bert, Macho, and Kweli« Fossey: *Gorillas in the Mist*, S. V. »This book is written on behalf of the amazing chimpanzees—and in honor of those who have loved them as much as I have. / It is especially dedicated to my friend Bandit, an uncommonly intelligent chimp whose life made mine so much richer«. Merrick: *Among Chimpanzees*, S. V. »Für Kalind: Menschenaffenkind« Sommer: *Schimpansenland*, S. 7. »For Malou« Woods: *Bonobo Handshake*, S. V. »To Vanne, Louis, Hugo—and in memory of David Greybeard« Goodall: *In the Shadow of Man*, S. V.

23 »Lastly, I wish to express my deepest gratitude to the gorillas of the mountains for having permitted me to come to know them as the uniquely noble individuals that they are.« Fossey: *Gorillas in the Mist*, S. XI. »And finally, to the bonobos of Lola, living and gone.« Woods: *Bonobo Handshake*, S. 266. »to the baboons who, each in their own way, had patience and understood my dilemma.« Strum: *Almost Human*, S. XVII. »I want to thank first and most deeply the gorillas I have worked with; their sacrifices great and small have made this book possible.« Prince-Hughes: *Gorillas among us*, S. XI.

24 Beispielsweise: »A portion of the proceeds from this book goes to the fund for gorillas of the Wildlife Conservation Society.« Weber und Vedder: *In the Kingdom of Gorillas*, rückwärtiger Umschlag, siehe auch dort die Acknowledgments, S. 5f. »Deshalb wird, wer verantwortlich Naturwissenschaft betreiben will, automatisch zum Naturschützer. [...] Meine Erzählung [...] will zugleich grüne Kampfschrift für den Erhalt der Wildnis sein und Zeugnis des faszinierenden Abenteurers Wissenschaft.« Sommer: *Schimpansenland*, »Notiz aus dem Dschungel«, S. 9. »This book recounts my journey among the inspiring people fighting to save them and is a call for us to join them in order to save humankind's closest relative, the remarkable chimpanzees. Let us be a voice for the chimpanzees, beings who so deserve to be heard.« Merrick: *Among Chimpanzees*, Preface, S. XV, siehe dort auch das Motto (S. V) sowie die »Task List« zum Schutz von Affen, S. 214–220. Weitere Nachweise: Montgomery: *Walking with the Great Apes*, »List of Orga-

die ökologische und gesellschaftspolitische Botschaft, gewährleistet es doch jene Authentizität, die für die LeserInnen ein starkes Attraktionspotential bildet. Paratextuell werden diese Werke als Autobiographien oder Memoiren überall dort erkennbar, wo der Untertitel oder der Titel auf die Lebens- oder Feldforschungszeit der AutorIn Bezug nimmt.²⁵ Zugleich verdeutlichen verlegerische Epitexte wie AutorInnenkurzbiographien auf dem Schutzumschlag, in den Klappentexten oder auch im Buch selbst,²⁶ dass das zwischen Wissenschaft und Autobiographie changierende Genre offensichtlich einer externen Beglaubigung bedarf, läuft eine solche Präsentationsweise doch Gefahr, an wissenschaftlich geforderter intersubjektiver Nachprüfbarkeit einzubüßen, wenn die Darstellung der Forschungsergebnisse auf die Erlebnisperspektive eines Einzelnen verengt wird. An den Paratexten, die auf Artenschutz Bezug nehmen, wird zugleich die Doppelfunktion dieser Texte deutlich, indem sich die AutorInnen als WissenschaftlerInnen und politische AktivistInnen präsentieren.

In der Gruppe der Autobiographien sind die drei namhaftesten Primatologinnen Jane Goodall, Dian Fossey und Biruté Galdikas vertreten. An ihren Texten zeigt sich, dass die Form der Autobiographie über die Inhalte der Forschung hinaus eine Annäherung an die Bekenntnisliteratur ermöglicht. Die Protagonistinnen schildern ihre Leiden und Entbehrungen fernab jeder Zivilisation, sie opfern sich für die Wissenschaft und den Artenschutz auf, erleben Epiphanien – das oben zitierte Berührungsszenario von Goodall ist ein gutes Beispiel dafür – oder erblicken in den Augen der Affen Gott: »We are allowed to see the eyes of God.«²⁷ Diese Sakralisierung wird paratextuell angezeigt bzw. unterstützt. Galdikas' Autobiographie etwa trägt den Titel »Reflections of Eden«. Sie schließt mit einem

nizations«, S. 279f. Goodall: *Through A Window*, Appendix I und II, S. 245–256. Galdikas: *Reflections of Eden*, »Author's Note«, S. VIII. Strum: *Almost Human*, Foreword von George B. Schaller, S. IX–XIII. Woods: *Bonobo Handshake*, Acknowledgments, S. 264–265. Hanson: *Impenetrable Forest*, »Author's Note«, S. IX. Attwater: *My Gorilla Journey*, Foreword by Lary Shaffer, S. XI.

25 Beispielsweise in Untertiteln wie »My Thirty Years with the Chimpanzees of Gombe« (Goodall). »My Years with the Orangutans of Borneo« (Galdikas). »A memoir of love and adventure in the Congo« (Woods). oder dem Titel *My Life with the Chimpanzees* (Goodall).

26 Solche Beglaubigung erfolgt in unterschiedlichen Formen; beispielsweise notiert der rückwärtige Umschlag von Galdikas' *Reflections of Eden* das Genre »Autobiography/Natural History«, bei Goodall's *Through a Window* wird dem Klappentext der Hinweis »Nonfiction« hinzugefügt. Jane Goodall führt für Nancy Merrick in deren Werk ein und stellt diese als PhD-Studentin vor: Merrick: *Among Chimpanzees*, Foreword by Jane Goodall, S. IX–XI. Vgl. das bereits genannte Vorwort von Lary Shaffer in Attwater: *My Gorilla Journey*, S. XI–XII. Oder die AutorInnenkurzbiographien im Epitext von Weber und Vedder, Prince-Hughes, Woods, Goodall, welche die AutorInnen als Wissenschaftler präsentieren.

27 Schlusssatz von Galdikas: *Reflections of Eden*, S. 402.

Aufruf zum Artenschutz als Aufforderung zur Rettung des Paradieses. Die vor- malige Chefredakteurin des *National Geographic*, Mary Smith, bezeichnet im Vor- wort zu Jane Goodalls *50 Years at Gombe* die Protagonistin als »genuine heroine« und als »a living symbol for the preservation of our natural world and its animal populations«, nicht ohne Goodalls apostolische Qualitäten hervorzuheben: »Her talent for communicating her messages is almost uncanny«, »a genuine heroine in a world crowded with hero wannabes«. ²⁸ Die Ärztin Nancy Merrick beschreibt ihre Erlebnisse im Dschungel als empfangene inspirierende Botschaft: »This book recounts my journey among the inspiring people fighting to save them and is a call for us to join them in order to save humankind's closest relative, the remarkable chimpanzees. Let us be a voice for the chimpanzees, beings who so deserve to be heard.« ²⁹ Indem die Erzählerin nicht nur mit ihrer eigenen, sondern zugleich mit der ›Stimme‹ der Tiere spricht, werden diese gleichsam zu Co-Auto- ren oder Co-Erzählern der Autobiographie als Offenbarungsgeschichte.

Aus dem Wechselspiel zwischen den Paratexten und den Texten selbst wird deutlich, dass die Autobiographien insbesondere von Goodall, Galdikas und Fossey an der Darstellungsweise von Hagiographien orientiert sind. Als Heiligen- oder Märtyrerlegenden folgen sie einem vorgegebenen *plot*: Auszug aus der Zivi- lisation in ein Jenseits der menschlichen Gesellschaft, in eine ursprüngliche Wildnis, in der den Protagonisten eine ›mystische‹ Offenbarung zuteil wird, in der sie sich Entbehrungen, Prüfungen und Leiden aussetzen – oder sogar, wie Dian Fossey, für ihre Mission sterben – und aus der sie als Prophetinnen zurück- kehren, um die Botschaft vom Erhalt und der Bewahrung der Schöpfung zu ver- kündigen. ³⁰ Beruf und Berufung gehen ineinander über, der Lebensweg und Lei- densweg wird zur »spiritual journey« (so der Untertitel von Jane Goodalls Autobiographie) und die Botschaft, die diese Prophetinnen verkünden, der Auf- ruf zum Schutz einer ursprünglichen Welt, eines biblischen Eden, wird zum Glücksversprechen – und zum Mittel, spendenfreudige Jünger zu gewinnen. Auch der Faktor Zeit spielt dabei eine entscheidende Rolle, indiziert er doch, dass

28 Zitiert nach Jane Goodall: *50 Years at Gombe*, S. 8 und 11.

29 Nancy Merrick: *Among Chimpanzees*, Vorwort, S. XV. Ähnlich bereits Carole Jahme über Birute Galdikas: »Biruté Galdikas wants eco-tourists to come and see her and she wants film crews to make a record of her work because, like a preacher, she wants to facilitate ›conversion experiences‹. She believes that when people meet an orang-utan face to face or even when just watching films of orang-utans, a conversion experience can take place.« Jahme: *Beauty and the Beasts*, S. 226.

30 Zum Narrativ der Feldforscherinnen-Autobiographie vgl. Oliver Lubrich und Katja Liebal: »King Kong in the Mist. Travel, Knowledge, and Emotion«, in: *KulturPoetik* 16.1 (2016), S. 49–63.

nur demjenigen, der bereit ist, sein ganzes Leben hinzugeben, die Botschaft vollumfänglich zuteil wird. Auch dies legen bereits die Titel nahe, die auf längere Zeiträume verweisen: *My Years, My Life*.³¹

Wenn hier festgehalten wird, dass die primatologischen Autobiographien Hagiographien beerben, so ist damit nicht gesagt, dass die AutorInnen sich auch als religiöse Autoritäten gerieren; vielmehr soll damit die Funktion und Distinktion dieser Werke im Korpus und im Diskurs beschrieben werden.³² Damit geht konform, dass diese Bücher auch säkulare Zwecke haben, indem sie kommerziellen Interesse dienen und auf eine breite LeserInnenschaft ausgerichtet sind: Sowohl das Genre der primatologischen Autobiographie als auch die aufwändig gestalteten und teuren Bildbände sind Instrumente der Wertschöpfung und Medien zur Einwerbung von Mitteln für die Stiftungen zum Arten- und Umweltschutz, die häufig von den AutorInnen selbst etabliert wurden. Aus der Art und Weise, wie die Autobiographien präsentiert werden, und aus ihrem generischen Programm kann daher generalisierend geschlossen werden, dass die intime Nähe von Mensch und Tier, die Integrität der Wissenschaft und die sakralisierende Überhöhung der AutorInnen den LeserInnen als Attraktionspotentiale angeboten werden, die ihre Kaufentscheidung und Spendenbereitschaft befördern sollen.

Innerhalb der großen Gruppe von Texten, die durch einen autobiographischen Ich-Erzähler und durch einen nur schwach ausgebildeten wissenschaftlichen Apparat charakterisiert sind, lassen sich nur durch eine qualitative Analyse der Paratexte Autobiographien von populärwissenschaftlichen Werken unterscheiden. Allein aus der Analyse der Paratexte lässt sich diese Differenzierung

31 Vgl. dazu bereits die Fußnote zu den Titeln und Untertiteln. Ebenso deutlich wie in Goodalls Autobiographie *Reason for Hope* wird in ihren *50 Years at Gombe* zur Bekenntnisliteratur übergegangen, wenn die Autorin im als »A Message from Jane Goodall« betitelten Vorwort ihr Leben in Gombe als mystische Erfahrung schildert; hier ruft sie sich »the wonder of the early days« in Erinnerung, »absorbing the peace of the forest to sustain me«, suggeriert die Vergrößerung ihrer Jüngergemeinde: »there will be more people – in Africa and around the world – who will join us in the fight to protect them and their forest homes« (alle Zitate im Vorwort, S. 17). Die fünf Teile dieses Werks tragen biblische Titel wie »The Beginning«, »A New Vision« und »The Hope«, das Buch endet mit einem Glücksversprechen, »Jane's Reasons For Hope«, und dem Verweis auf die Jane-Goodall-Stiftung.

32 Die »Genese und Struktur des religiösen Feldes« wird grundsätzlich beschrieben von Pierre Bourdieu in: *Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*, übersetzt von Andreas Pfeuffer. Konstanz 2000, S. 39–110. Diese Struktur ist auch auf andere soziale Felder übertragbar, auch auf das der Buchproduktion oder der Wissenschaft, insbesondere wenn die Wissenschaftler ihren Wirkungsbereich überschreiten und sich als *public intellectuals*, Visionäre oder »Propheten« engagieren.

nicht hinreichend begründen. Zwar tritt bei den Autobiographien hervor, dass sie in den Paratexten häufig einen Verweis auf die eigene Lebenszeit, eine Widmung oder Danksagung an Affen und Appelle zum Artenschutz miteinander kombinieren, aber mitunter finden sich diese Merkmale auch bei populärwissenschaftlichen Texten.³³ Vierzehn dieser Werke verzichten jedoch auf alle genannten Merkmale. Die nächstliegende Erklärung für die Verwendung eines autobiographischen Ich-Erzählers liegt schlicht darin, dass durch ihn eine Nähe zwischen AutorIn und LeserIn hergestellt und wissenschaftliche Inhalte einer breiten LeserInnenschaft so leichter nahegebracht werden.³⁴ Eine streng wissenschaftliche Darstellung von Feldforschung hingegen folgt einem anderen Präsentationsstil, wie beispielsweise Jane Goodalls 670 Seiten starkes Werk *The Chimpanzees of Gombe* zeigt.

Bildbände und Autobiographien teilen sich die Paratexte ›Bilder von Affen und Menschen‹ sowie ›Aufrufe zum Artenschutz‹. Die wissenschaftlichen Monographien und Sammelbände hingegen setzen sich von diesen beiden Gruppen durch die Präsentation der erhobenen Daten und insbesondere durch eine

33 Beispiele: Farley Mowat bezeichnet sich im Vorwort zu *Woman in the mists* als Biographen Fosseys (S. XI). In de Waals *Chimpanzee Politics* finden sich in »Tag 16« und »Tag 22« Verweise auf den autobiographischen Charakter. MacKinnons *In Search of the Red Ape* ist durch Zeit- und Ortsangaben in den Titeln der Teile nach Forschungsaufenthalten gegliedert. Elizabeth Hess: *Nim Chimpsy* ist »Nim, Pete, Kat and the other beats in my life« gewidmet (S. VII). Sue Savage-Rumbaugh: *Apes, Language and the Human Mind* enthält im »Preface« einen Dank an »those whose sympathy and understanding made it all possible«, woraufhin elf Affen aufgezählt werden. Hinweise auf Artenschutz finden sich im »Epilogue« von MacKinnon: *In Search of the Red Ape*, S. 209–216, und in Fischer: *Affengesellschaft*, S. 247–252, in den Acknowledgments von Mowat: *Woman in the mists* (S. VIIIff.), und im Schlusssatz von Bearzi und Stanford: *Beautiful minds*: »As scientists who have spent many years studying dolphins and apes in the wild, we believe that our research, and that of others like us, must incorporate a respect and sense of stewardship for the animals we study. Without keeping a weather eye toward the conservation and protection of these species and the ecosystems in which they live, they will not survive to see the next century« (S. 300).

34 Dies ist auch ablesbar an der untergeordneten Funktion der grafischen Elemente, die ja bei den anderen beiden Textgruppen dominieren. In der großen Gruppe der Texte mit autobiographischem Ich-Erzähler hingegen wird die Immersion von LeserInnen in den Text nicht unterbrochen. Joseph Giovannini bemerkt dazu: »The effect of graphic design in many publications [...] is the fragmentation or subordination of the text. The result affects no less than how we think: the broken page delivers impressions and even sensations, but it does not lead a reader into the depth that carefully elaborated ideas, crafted writing, and layered passages can create in quiet sequence. [...] The capitulation of text to layout can also be seen in books about the visual arts [...].« Joseph Giovannini: *Graphic Design in America: A Visual Language History*. Minneapolis 1989, S. 204.

Proliferation von Schaubildern und Tabellen ab. Lebenserzählung und Datendarstellung stehen einander gegenüber. Die Autobiographien signalisieren ein hohes Zeitinvestment, während die Datenerhebung in kurzfristigen Projektlaufzeiten realisierbar zu sein scheint.³⁵ Inwiefern aber teilen diese drei Gruppen (Monographien/Sammelbände, Autobiographien, Bildbände) auch gleiche Paratexte, und wo haben ihre Paratexte distinktive Funktion? Um dieser Frage nachzugehen, wurden solche Paratexte erfasst, die einen Nähe von Affe und Mensch indizieren. Die nachfolgende Grafik fasst sämtliche Werke aus dem untersuchten Korpus von 84 Büchern zusammen, in denen sich Bilder finden, die Affen und Menschen gemeinsam zeigen, oder Widmungen bzw. Danksagungen, die Affen ansprechen, oder Anhänge, die Aufrufe zum Artenschutz enthalten.



Abb. 9: Paratexte mit Affenbezug in 44 Primatographien.

Abbildung 9 verzeichnet insgesamt 44 Werke und damit gut die Hälfte des untersuchten Korpus. In der obersten Zeile wurden die in den Büchern enthaltenen Bilder, die Affen und Menschen zusammen zeigen, quantifiziert, und zwar unab-

³⁵ Daher überrascht es nicht, dass Reichard die Effizienz seiner Methode der Datenhebung mittels Strichcodes und Scanstift anpreist; vgl. Reichard: *Sozial- und Fortpflanzungsverhalten von Weißhandgibbons*, S. 29.

hängig davon, ob sie doppel- oder ganzseitig sind oder nur einen kleinen Teil einer Seite bedecken. Die Größe der Punkte signalisiert dabei die Anzahl der Bilder in den Texten – je größer der Punkt, desto mehr Bilder von Affen mit Menschen sind in den Büchern enthalten. Die Spanne reicht von einem Bild der Autorin/des Autors zusammen mit einem Affen in *The Gap* von Thomas Suddendorf bis zu 35 Bildern in *Infant Chimpanzee and Human Child*, dem Werk der Russin Ladygina-Kohts von 1935. Die Punkte in Zeile zwei und drei signalisieren, wo nichtmenschliche Primaten in Widmungen und Danksagungen adressiert werden. Die Kästchen in Zeile vier bis sechs wiederum geben an, wo in Danksagungen, Vorworten oder Anhängen zum Artenschutz (*Conservation*) aufgerufen wird. Hier zeigt sich, dass es sowohl eine Gruppe von Texten gibt, in denen Bilder von Affen und Menschen zu finden sind, die aber keinerlei Appelle an Artenschutz enthalten oder die Affen in Widmungen oder Danksagungen nennen (linker Teil der Grafik), als auch eine Gruppe von elf Texten, die zwar Paratexte mit Bezug auf Affen oder Artenschutz enthalten, aber auf Abbildungen von nichtmenschlichen Primaten gemeinsam mit Menschen verzichten (in der Grafik rechts, durch eine Trennlinie abgesetzt).

Der Vergleich dieser Grafik mit den oben beschriebenen drei Gruppen von Texten (Monographien/Sammelbände, Autobiographien, Bildbände) zeigt, dass die Gruppe der wissenschaftlichen Monographien bzw. Sammelbände zwar tendenziell auf eine gemeinsame Abbildung von Affen zusammen mit Menschen verzichtet. Dies gilt aber nicht absolut: Ein Titel wie *Chimpanzee Cultures* (1994) enthält neben 58 Tabellen auch drei Schwarzweißbilder, auf denen Schimpansen zusammen mit Menschen abgebildet werden. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Texten aus der Gruppe wissenschaftlicher Monographien, die auch Widmungen an Affen enthalten, beispielsweise Schallers *The Mountain Gorilla*,³⁶ oder Christophe Boesch's *Wild Cultures*, wo in der Widmung und der Danksagung auf Affen und Artenschutz Bezug genommen wird.³⁷ Da keiner der untersuchten Paratexte distinktive Funktion für eine der Textgruppen hat, wird deutlich, dass sich auch in wissenschaftlichen Monographien eine affektive Bindung an das Forschungsobjekt findet, die in Widmungen und Danksagungen zum Ausdruck kommt, und dass wissenschaftliche Forschung und politisches Engagement für

36 Schaller dankt dem »Gorilla gorilla beringei« als einem »as interesting and amiable subject for study as an investigator can hope to find the animal taught me many things, including the imporing of knowing my own behavior more fully« (Danksagung, S. 6).

37 Boesch dankt etwas distanziert »all the chimpanzees who have tolerated our presence for so many years« und verweist auf die »Wild Chimpanzee Foundation«, deren Gründer und Präsident er ist (Vorwort, S. XIV).

den Artenschutz einander nicht ausschließen. Schon aus den Titeln dieser Werke geht hervor, dass sie tendenziell häufiger mit der prekären Grenze zwischen Affe und Mensch beschäftigt sind – bzw. mit deren Verwischung: *The Gap. The Science of What Separates us from other Animals, Significant Others, Kanzi. The Ape at the Brink of the Human Mind, Next of Kin* oder *Almost human*.³⁸ Während Bildbände und Autobiographien die Nähe zwischen Affe und Mensch paratextuell und visuell inszenieren, neigen wissenschaftliche Monographien und Sammelbände dazu, auf der Distanz zwischen Forschungsobjekt und Forscher zu insistieren. Ausgehend von dieser Beobachtung, wäre zu fragen, welches wissenschaftliche Objektivitätsverständnis diese Texte vertreten. Die Vermutung liegt nahe, dass hier die tendenzielle Distanz zum Forschungsobjekt auf einer Auffassung von Ursprünglichkeit und Unberührtheit beruht, die (ähnlich wie in den beiden anderen Textgruppen) durch ein judäo-christliches Weltbild³⁹ und die romantische Kulturtradition geprägt ist – nur in einer anderen Ausrichtung: Der Mensch als Forscher ist aus Eden verstoßen und blickt nun von außen auf den eigenen Ursprung. Alle drei Textgruppen rufen zum Artenschutz auf. Dabei befinden sich die Verfasser wissenschaftlicher Monographien bereits *jenseits* eines paradiesischen Urzustands, der unrettbar verloren scheint, während die Bildbände und Autobiographien *diesseits* von Eden Glück versprechen und eine Erlösung in Aussicht stellen.

3 Zusammenfassung

Die 84 qualitativ und quantitativ untersuchten Primatographien lassen sich anhand ihrer Paratexte in 1. Bildbände, 2. Autobiographien/populärwissenschaftliche Texte und 3. Monographien/Sammelbände gruppieren. Diese drei Gruppen nehmen unterschiedliche Funktionen im Hinblick auf den Buchmarkt wahr:

38 Hier wären noch *The Naked Ape, The Thinking Ape, Chimpanzee Cultures* und *Wild Cultures* zu nennen; mit anderen Worten: Neun der 32 Titel in dieser Gruppe von Texten fokussiert auf je unterschiedliche Art und Weise die Grenze zwischen Affe und Mensch bzw. von Natur und Kultur.

39 Die Eigenheit des judäo-christlichen Weltbildes wird besonders im Vergleich zu anderen religiösen Kulturen deutlich. Im alten Ägypten beispielsweise stand der Affe und hier insbesondere der Pavian für die zyklische Erneuerung des Lebens im Allgemeinen und die tägliche Wiedergeburt der Sonne im Speziellen. Paviane werden daher häufig der Sonne mit erhobenen Händen zugewandt dargestellt. Vgl. hierzu Patrick F. Houlihan: *The Animal World of the Pharaohs*. London 1996, S. 96, sowie Dieter Kessler: »Monkeys and Baboons«, in: *Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, Bd. 2. Oxford 2001, S. 428–432.

Während die aufwändig gestalteten farbigen Bildbände ein Laienpublikum ansprechen und der Einwerbung von Spenden für Artenschutz-Stiftungen dienen, verknüpfen die Autobiographien in der Darstellung der Lebensgeschichte ihrer AutorInnen häufig deren wissenschaftliche Tätigkeit mit einer Berufung zum Schutz der nichtmenschlichen Primaten. Dieser Botschaft wird durch die Form der Autobiographie Authentizität verliehen. Die/der ProtagonistIn dient der/dem LeserIn als Identifikationsangebot und motiviert ihn so, das vorgetragene Anliegen zu unterstützen. Die Überhöhung der ProtagonistInnen steht dabei in der Tradition von Hagiographien. Die wissenschaftlichen Monographien und Sammelbände schließlich zeichnen sich vor allem durch eine umfangreiche Dokumentation der erhobenen Daten in Form von Schaubildern und Tabellen gegenüber den beiden erstgenannten Textgruppen aus.

Die Analyse der Paratexte hat eine Strukturierung des Korpus zwischen den Polen Kommerz vs. Akademie gezeigt. Als weitere, das Korpus strukturierende Oppositionen können Nähe vs. Distanz zwischen den Menschen und den Affen, Anthropomorphismus vs. wissenschaftliche Objektivität und Lebenszeit vs. zeitlich begrenzte Datenaufnahme genannt werden. Wenngleich es aufgrund dieser generellen Gegensätze nicht zu einer durchgängigen und klaren Distinktion zwischen den drei Gruppen kommt, so tendiert das Textkorpus jedoch klar in diese Richtung: Eine hohe Anzahl von Abbildungen charakterisiert Bildbände, eine hohe Anzahl von Tabellen und Schaubildern die wissenschaftlichen Darstellungen, ohne dass jede Gruppe eines dieser Charakteristika ausschließlich für sich beanspruchen könnte. Dasselbe gilt für Bilder, die Affen und Menschen zugleich zeigen, sowie für Widmungen an Affen, Danksagungen, die an Affen gerichtet sind, und Paratexte, die zum Artenschutz aufrufen. Diese Beobachtung erklärt sich zum einen daraus, dass es eine Reihe von AutorInnen gibt, deren Werke in allen drei Textgruppen zu finden sind; je nach Zielgruppe und Funktion des Werkes werden unterschiedliche Produkte erzeugt, die gleichwohl eine gemeinsame Autorschaft haben. Zum anderen präsentieren alle Texte auf die eine oder andere Art quasi-religiöse Ursprungserzählungen und verhandeln die Nähe zwischen Mensch und Affe je neu. Diskursive Regeln und Genrekonventionen, welche die drei Textgruppen eindeutig voneinander abgrenzen, haben sich nicht herausgebildet. Das zeigt sich in der Haltung der Forscher zur Gefährdung ihrer Forschungsobjekte: Auch zahlreiche AutorInnen streng wissenschaftlicher Monographien versagen sich nicht dem Engagement für den Artenschutz und nehmen so als Wissenschaftler und Aktivisten eine Doppelrolle ein.

Diese Studie zeigt das Potential methodischer Innovationen in der Analyse größerer Textkorpora auf. So ist auf der einen Seite deutlich geworden, dass

Gérard Genettes Theorie der Paratexte fruchtbar auf das Genre der Primatographie angewandt werden kann. Auf der anderen Seite bedurfte es einer methodischen Anpassung der von Genette auf der Grundlage literarischer Texte entwickelten Herangehensweise für das untersuchte Textkorpus. Um die Charakteristika primatologischer Werke umfassend quantifizieren zu können, wurden daher auch Farb- und Schwarzweißbilder sowie Illustrationen wie Tabellen, Schaubilder und Karten erfasst und damit das von Genette entworfene Inventar paratextueller Elemente erweitert. An dieser Studie zeigt sich daher zum einen, dass für die Analyse größerer Gruppen von Texten keine starren Register von Merkmalen angewandt werden können, sondern diese Charakteristika jeweils am untersuchten Korpus zu orientieren und an dieses anzupassen sind. Zum anderen wurde in der vorliegenden Studie deutlich, dass eine weitere Ausdifferenzierung der Charakteristika der analytischen Schärfe zuträglich ist. Mit der jeweiligen Erzählposition wurde nämlich auch ein Charakteristikum erfasst, das keinen Paratext darstellt, aber die Identifikation einer Gruppe autobiographisch-populärwissenschaftlicher Darstellungen unterstützte. Hier wäre zu fragen, ob diese Gruppe nicht durch das von Genette entwickelte Kriterium der Fokalisierung weiter zu differenzieren wäre, bestimmt dieses doch das Verhältnis zwischen dem Wissen eines Erzählers und dem der erzählten Figuren.

Die Emotionen der Forscher werden in den Bildbänden und wissenschaftlichen Monographien nur indirekt über Widmungen und Danksagungen angedeutet. Die Autobiographien hingegen eröffnen die Chance, die emotionale Involviertheit von ForscherInnen direkt zu artikulieren, insbesondere dann, wenn diese lange Zeit mit Affen zusammengearbeitet und eine enge Beziehung zu ihnen aufgebaut haben. Während jedoch die Erzählposition des autobiographischen Ich-Erzählers die Möglichkeit eröffnet, das Erleben und die Gefühle der AutorInnen darzustellen, zeigt die Überformung des Genres der Autobiographie durch das Narrativ der Märtyrer- und Heiligenlegende, dass die Konstruktion von Authentizität auch durch kommerzielle Interessen geleitet wird. Hier wäre an einem Vergleichskorpus einer weiteren Wissenschaftsdisziplin zu prüfen, ob die Verwendung der Autobiographie eine Besonderheit der Primatologie darstellt oder ob sich nicht auch weitere Wissenschaftsdisziplinen vergleichbarer literarischer Praktiken bedienen, so wie etwa die Klimaforschung, die Meeresbiologie oder auch die Forschung zu künstlicher Intelligenz. Eine gesellschaftliche Doppelfunktion der AutorInnen – als WissenschaftlerInnen wie auch als politische engagierte Intellektuelle – ist jedenfalls auch jenseits der Primatologie vorstellbar.

Anhang

Primärliteratur (Korpus der untersuchten Werke)

- Jeanne Altmann: *Baboon Mothers and Infants*. Cambridge, MA 1980.
- Stuart A. Altmann: *Social Communication Among Primates*. Chicago 1967.
- Peter Andrews: *An Ape's View of Human Evolution*. Cambridge, UK 2015.
- Ape Culture*, hg. v. Anselm Franke und Hila Peleg. Leipzig 2015.
- John Aspinall: *The Best of Friends*. London 1976.
- Helen Attwater: *My Gorilla Journey*. Basingstoke 1999.
- Louise Barrett: *Cousins: Our Primate Relatives*. London 2000.
- Thad Q. Bartlett: *The Gibbons of Khao Yai: Seasonal Variation in Behavior and Ecology*. Upper Saddle River, NJ 2009.
- Maddalena Bearzi und Craig Stanford: *Beautiful Minds: The Parallel Lives of Great Apes and Dolphins*. Cambridge, MA 2008.
- Benjamin B. Beck, Michael Hutchins und Tara S. Stoinski: *Great Apes and Humans: The Ethics of Coexistence*. Washington, D. C. 2001.
- Christophe Boesch: *The Chimpanzees of the Tai Forest: Behavioural Ecology and Evolution*. Oxford 2000.
- Christophe Boesch: *Wild Cultures: A Comparison Between Chimpanzee and Human Cultures*. Cambridge, UK 2012.
- Richard Byrne: *The Thinking Ape: The Evolutionary Origins of Intelligence*. Oxford 1995.
- Charles Darwin: *The Expression of Emotion in Man and Animals*. London 1872.
- Jared Diamond: *The Rise and Fall of the Third Chimpanzee*. London 1991.
- Julia Fischer: *Affengesellschaft*. Berlin 2012.
- Dian Fossey: *Gorillas in the Mist*. Boston 1983.
- Roger Fouts: *Next of Kin: My Conversations with Chimpanzees*. New York 1997.
- Biruté M. F. Galdikas: *Orangutan Odyssey*. New York 1999.
- Biruté M. F. Galdikas: *Reflections of Eden: My Years with the Orangutans of Borneo*. Boston 1995.
- Biruté M. F. Galdikas, Karl Ammann und Jane Goodall: *Great Ape Odyssey*. New York 2005.
- Allen Gardner, Beatrix Gardner und Thomas E. van Cantfort: *Teaching Sign Language to Chimpanzees*. New York 1989.
- Richard Lynn Garner: *The Speech of Monkeys*. London 1892.
- Jane Goodall: *My Friends. The Wild Chimpanzees*. Washington D.C. 1967.
- Jane Goodall und Hugo van Lawick: *In the Shadow of Man*. Boston 1971.
- Jane Goodall: *50 Years at Gombe*. New York 2010.
- Jane Goodall: *The Chimpanzees of Gombe: Patterns of Behavior*. Cambridge, MA 1986.
- Jane Goodall: *My Life with the Chimpanzees*. New York 1988.
- Jane Goodall: *Through a Window: My Thirty Years with the Chimpanzees of Gombe*. Boston 1990.
- Jane Goodall und Phillip Berman: *Reason for Hope: A Spiritual Journey*. New York 1999.
- Thor Hanson: *The Impenetrable Forest: My Gorilla Years in Uganda*. San Jose 2001.
- Elizabeth Hess: *Nim Chimpsky: The Chimp Who Would Be Human*. New York 2008.
- Sarah Blaffer Hrdy: *Mother Nature: Maternal Instincts and How They Shape the Human Species*. New York 1999.

- Carole Jahme: *Beauty and the Beasts: Woman, Ape and Evolution*. London 2000.
- Wolfgang Köhler: *Intelligenzprüfungen an Anthropoiden*. Berlin 1917.
- Hans Kummer: *Affen am roten Meer: Das soziale Leben der Wüstenpaviane*. München 1992.
- N. N. Ladygina-Kohts: *Infant Chimpanzee and Human Child: A Classic 1935 Comparative Study of Ape Emotions and Intelligence*, übersetzt von Boris Vekker, hg. v. Frans de Waal. Oxford 2002 [Originalausgabe: published in 1935 by the Museum Darwinianum, as Volume III in their series ›Scientific Memoirs of the Museum Darwinianum‹ in Moscow].
- Katja Liebal, Bridget M. Waller, Anne M. Burrows und Katie E. Slocombe: *Primate Communication: A Multimodal Approach*. Cambridge, UK 2014.
- John MacKinnon: *In Search of the Red Ape*. London 1974.
- Tetsuro Matsuzawa: *The Chimpanzees of Bossou and Nimba*. Tokyo 2011.
- Tetsuro Matsuzawa: *Primate origins of human cognition and behavior*. Tokyo 2001.
- Nancy Merrick und Jane Goodall: *Among Chimpanzees: Field Notes from the Race to Save Our Endangered Relatives*. Boston 2014.
- Sy Montgomery: *Walking with the Great Apes: Jane Goodall, Dian Fossey, Birute Galdikas*. Boston 1991.
- Virginia Morel: *Animal Wise: The Thoughts and Emotions of Our Fellow Creatures*. New York 2013.
- Desmond Morris: *The Naked Ape: A Zoologist's Study of the Human Animal*. London 1967.
- Farley Mowat: *Woman in the Mists: The Story of Dian Fossey and the Mountain Gorillas of Africa*. New York 1987.
- Ronald D. Nadler, Birute M. F. Galdikas, Norm Rosen und Lori K. Sheeran: *The Neglected Ape*. New York 1995.
- Svante Pääbo: *Neanderthal Man: In Search of Lost Genomes*. New York 2014.
- Daniel J. Povinelli: *Folk Physics for Apes: The Chimpanzee's Theory of How the World Works, reprinted with corrections*. Oxford 2000.
- Dawn Prince-Hughes: *Gorillas among Us: A Primate Ethnographer's Book of Days*. Tucson 2001.
- Ian Redmond: *Gorilla (Eyewitness Guides)*. London 1995.
- Ulrich Reichard: *Sozial- und Fortpflanzungsverhalten von Weißhandgibbons (Hylobates lar). Eine Freilandstudie im thailändischen Khao Yai Regenwald*. Göttingen 1995.
- Martha M. Robbins und Christophe Boesch: *Among African Apes: Stories and Photos from the Field*. Berkeley 2011.
- Anne Russon: *Orangutans: Wizards of the rain forest*. Toronto 1999.
- Robert M. Sapolsky: *A Primate's Memoir: A Neuroscientist's Unconventional Life Among the Baboons*. New York 2001.
- Sue Savage-Rumbaugh und Roger Lewin: *Kanzi: The Ape at the Brink of the Human Mind*. New York 1994.
- Sue Savage-Rumbaugh: *Apes, Language, and the Human Mind*. Oxford 1998.
- George B. Schaller: *The Mountain Gorilla: Ecology and Behavior*. Chicago 1963.
- George B. Schaller: *The Year of the Gorilla*, Chicago 1964.
- Barbara Smuts: *Sex and Friendship in Baboons*. New York 1985.
- Volker Sommer: *Schimpanzenland: wildes Leben in Afrika*. München 2008.
- Craig Stanford: *Significant Others: the Ape-Human Continuum and the Quest for Human Nature*. New York 2001.
- Craig Stanford: *The Hunting Apes. Meat Eating and the Origins of Human Behavior*. Princeton 1999.
- Shirley C. Strum: *Almost Human: A Journey into the World of Baboons*. New York 1987.

- Thomas Suddendorf: *The Gap: The Science of What Separates Us from Other Animals*. New York 2013.
- Michael Tomasello und Josep Call: *Primate Cognition*. Oxford 1997.
- Michael Tomasello und Josep Call: *The Gestural Communication of Apes and Monkeys*. Mahwah, NJ 2007.
- Carel van Schaik: *Among Orangutans: Red Apes and the Rise of Human Culture*. Cambridge, MA 2004.
- Frans de Waal: *Peacemaking Among Primates*. Cambridge, MA 1989.
- Frans de Waal: *The Age of Empathy: Nature's Lessons for a Kinder Society*. New York 2009.
- Frans de Waal: *Good Natured: The Origins of Right and Wrong in Humans and Other Animals*, Cambridge, MA 1996.
- Frans de Waal: *The Bonobo and the Atheist: In Search of Humanism Among the Primates*. New York 2013.
- Frans de Waal: *Chimpanzee Politics: Power and Sex Among Apes*. New York 1982.
- Frans de Waal: *The Ape and the Sushi Master: Reflections of a Primatologist*. New York 2001.
- Frans de Waal: *Our Inner Ape: A Leading Primatologist Explains Why We Are Who We Are*. New York 2005.
- Frans de Waal, Frans Lanting: *Bonobo: The Forgotten Ape*. Berkeley 1997.
- Frans de Waal, Stephen Macedo und Josiah Ober: *Primates and Philosophers: How Morality Evolved*. Princeton 2006.
- Bill Weber und Amy Vedder: *In the Kingdom of Gorillas: Fragile Species in a Dangerous Land*. New York 2001.
- Andrew Whiten und Richard W. Byrne: *Machiavellian Intelligence II: Extensions and Evaluations*. Cambridge UK 1997.
- Vanessa Woods: *Bonobo Handshake: A Memoir of Love and Adventure in the Congo*. London 2010.
- Richard W. Wrangham und Dale Peterson: *Demonic Males: Apes and the Origins of Human Violence*. Boston 1996.
- Richard W. Wrangham: *Chimpanzee Cultures*. Cambridge, MA 1994.
- Robert M. Yerkes: *Almost Human*. New York 1925.
- Robert M. Yerkes und Ada W. Yerkes: *Great Apes: A Study of Anthropoid Life*. New Haven 1929.